

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845

7.1.1845 (No. 6)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, den 7. Januar

No. 6.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halb 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einkaufsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1845.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Prag, 27. Dez. Die Arbeiten zum Behufe der prager Staatsbahn haben sich bereits bis innerhalb der Wallmauern Prags ausgedehnt. Ein Theil der neustädter Wälle ist seit einigen Tagen durch Palisaden abgesperrt, weil der Wall zur Durchführung der Bahn an mehreren Stellen durchbrochen werden muß. In Kurzem wird vielleicht auch das Niederreihen der für den Bahnhof angekauften Häuser beginnen. (Boh.)

Preußen. Berlin, 20. Dez. In die jetzt neuerdings so vielbesprochene Angelegenheit des hingerichteten Bürgermeisters Tschek scheidet sich eine Episode, die schon deshalb mitgeteilt zu werden verdient, weil sie die grellen Farben durch freundlichere Töne verflüchtigt. In Schlesien existirt irgendwo ein hochbejahrter Bauernschulze, Vater einer zahlreichen Familie, Namens Tschek. Dieser hat an Sr. Maj. den König eine Bittschrift gerichtet, worin er ausinandersetzt, wie schmerzlich es ihm sey, seinen Namen also besetzt zu sehen. Er selbst stehe freilich schon mit einem Fuße im Grabe und werde nicht viel mehr davon empfinden; doppelt aber fühle er sich gedrückt im Hinblick auf seine Söhne, die zum Theil noch zum Kriegsdienste verpflichtet wären, vielleicht nach Berlin kommen würden, und dann wegen ihres Namens scheel angesehen werden möchten. Er habe alle vorhandenen Bücher und Urkunden nachsehen lassen, ohne die mindeste Verwandtschaft mit dem Bürgermeister Tschek aufzufinden, und bitte deshalb den König, ihm und seinen Nachkommen einen andern Namen zu verleihen, und zugleich zu befehlen, daß derselbe in den Kirchen- und sonstigen öffentlichen Büchern bemerkt werde. Der König schrieb darauf eigenhändig am Rande der Supplik: „Dem Bittsteller ist zu willfahren; Escht soll er heißen.“ Wie man sieht, ist der neue Name durch ein Anagramm aus Tschek, mit Hinzunahme der Buchstaben sch, gebildet worden.

— Eine Frau in Berlin feierte am 12. Dezember ihren Geburtstag mit Kaffee und Semmel. Als sie den Semmel mit ihrer Tochter theilen wollte, traf das Messer auf etwas Hartes. Es war eine steinharte Kugel. Die Polizei ließ die Kugel chemisch untersuchen, und man fand, daß es Phosphor mit Roggenmehl war. Bei weiterer Untersuchung ergab sich, daß das Mehl von einem Müller in Spandau herrührte, der seine Ratten mit Phosphor vergiften wollte und fast zwei Menschen vergiftet hätte. Er sitzt im Gefängniß.

Berlin, 30. Dezbr. Wie man hört, ist es jetzt völlig entschieden, daß der bisherige Direktor im Ministerium des Innern und wirklicher geh. Justizrath, Hr. Bode, zum Präsidenten des Oberzensurkollegiums ernannt ist. (M. Z.)

Bayern. Nürnberg, 30. Dezember. In einer Zeit, in der sich durchgehends die verschiedenen religiösen Ansichten Geltung zu verschaffen suchen, mag nachfolgende einfache Darstellung eines Erlebnisses Jedem, der in seinem Nebenmenschen den Bruder, das Geschöpf eines allliebenden Vaters, liebt, einen tiefen, erfreulichen und nicht uninteressanten Blick in die angeregten Verhältnisse erlauben, wie sie in unserer Vaterstadt sich gegenwärtig zu Tage legen. Ein in gemischter Ehe lebender Katholik wählt zum Paten seines neugeborenen Sohnes einen Protestanten. Die heilige Handlung wird von dem katholischen Geistlichen ohne Bedenken vorgenommen. Im Verlaufe der Festlichkeit, woran mehrere Freunde beider Konfessionen Theil nahmen, kommt die Noth der Armen zur Sprache. Eine Sammlung wird veranstaltet, deren Erfolg die Erwartung weit übertrifft. Die für eine nicht sehr zahlreiche Versammlung sehr bedeutende Summe soll einer würdigen armen Familie behändigt werden. Ein anwesender Protestant hält es für angemessener, die Summe unter zwei Familien zu vertheilen, wovon sich die eine zum protestantischen, die andere zum katholischen Glauben bekennt. Dieser Vorschlag wird von dem katholischen Geistlichen mit dem Bemerkung bekämpft, daß die Gabe ursprünglich für eine ärmste Familie bestimmt gewesen sey, und es auch dabei sein Bewenden haben möge, wenn gleichwohl vorauszusehen wäre, daß diese nicht seiner Kirche, wohl aber seinem Gott angehöre! „Es sey! nimmt der Protestant das Wort, diese Gabe möge einer protestantischen Familie zugestellt werden! Ich aber gebe die gleiche Summe für eine arme katholische Familie, und bitte Ew. Hochwürden, die Beforgung übernehmen zu wollen!“ Gerührt nimmt der Geistliche dieses edle Geschenk an und will eben seinen tiefgefühlten Dank aussprechen, als ein anwesender Katholik das Wort ergreift und eben-

falls den gleichen Betrag für eine in gemischter Ehe lebende arme Familie zur Verfügung stellt. So tolerante, ja edle Gesinnungen, wie sie hier hervortreten und sich, Gott Lob!, bei uns allenthalben betätigen, möchten wir von Herzen allen Jenen wünschen, die vermöge ihrer Stellung und ihres Einflusses auf die öffentliche Meinung einzuwirken vermögen. (D. A. Z.)

— Sämmtliche Rentämter in Oberbayern sind angewiesen, den diesjährigen Zehnten der Gerste nicht, wie sonst, in Geld, sondern in natura zu erheben und in das Hofbrauhaus nach München einzuliefern.

Freie Städte. Frankfurt, 4. Jan. (Korresp.) An unserer Börse verbreitete sich diesen Mittag das Gerücht, die kurhessische Regierung habe bei dem rothschild'schen Bankhause ein Lotterianlehen im Betrage von zehn Millionen Gulden behufs der projektirten Eisenbahnbauten im Kurfürstenthume Hessen negoziert, und es würde dieses Anlehen in 50 Thalerloosen ausgegeben werden, welche sich zu 3 1/2 Proz. berechnen würden. Sollte sich diese Nachricht bestätigen, so würde sie zugleich als Beleg dafür dienen, daß ein baldiger günstiger Schluß der Unterhandlungen, welche in Kassel in Bezug auf die projektirte frankfurt-kasseler Eisenbahnlinie im Gange sind, mit Sicherheit zu erwarten stände. In dieser Voraussicht waren denn auch die Friedrich-Wilhelms-Nordbahnaktien, welche gestern Abend in der Effekten-Gesellschaft noch auf 97 1/2 gewichen waren, heute wieder lebhaft begehrt und hoben sich bei belangreichem Umsatze auf's Neue auf 98. — Die Baarmittel sind auf unserem Markte gegenwärtig wieder ausnehmend flüchtig, und eine noch größere Zunahme derselben glaubt man für die nächsten Wochen erwarten zu dürfen.

Großherzogthum Hessen. Mainz, 3. Jan. Dem unseligen Zweikampfe ist leider ein neues Opfer gefallen. Ein junger Handlungskommiss, erst 19 Jahre alt und Sohn einer höchst achtbaren hiesigen Witwe, erschoss heute Vormittag im Pistolenduell einen k. preuß. Dragonerleutnant der hiesigen Garnison, nachdem er vorher durch den Schuß des Letzteren verwundet worden war. Der Gefallene war noch der einzige männliche Sprosse einer achtungswürdigen, begüterten Familie in Rheinpreußen. Die Veranlassung zu dem Zweikampfe war, wie in den meisten dieser Fälle, eine durchaus geringfügige. Ein junge Dame glitt auf der Straße aus und fiel, worüber der vorbeigehende Offizier lachte. Der Begleiter der Dame, jener jugendliche Handlungsgehülfe, stellte den Offizier darüber zur Rede und aus dem hieraus erfolgten Wortwechsel entspann sich das Duell, welches so geheim betrieben wurde, daß man erst gleichzeitig mit dem unglücklichen Ausgange Kenntniß davon erhielt. Wann endlich wird doch der schreckliche Wahn verschwinden, daß Beleidigungen nur mit Blut geföhnt werden können, und wie viele Familien sollen noch durch den Verlust ihrer oft einzigen Hoffnungen unsäglichem Jammer zur Beute werden, bis jene bessere Zeit erscheint?! (F. D. P. A. Z.)

Belgien.

Brüssel, 2. Jan. Der König und die Königin sind am 31. Dezbr. Abends von ihrer Reise nach Paris wieder zu Laeken eingetroffen. Der König hatte gleich nach seiner Rückkehr mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine Konferenz, welche die königliche Sanction des Gesetzes, das den mit dem deutschen Zollvereine abgeschlossenen Vertrag vollstreckbar macht, zum Gegenstande hatte. Der „Moniteur“ vom 1. Januar veröffentlicht dieses durch den König sanktionirte Gesetz. Der Vollstreckungsbeschuß lautet: „Leopold etc. Wir haben beschlossen und beschließen: Art. 1. Die Schiffe Belgiens und des deutschen Zollvereines werden die Wohlthat des Art. 6 des besagten Vertrages nur unter der Erfüllung nachstehender Bedingungen und Formalitäten genießen: §. 1. Was die Einfuhren aus einem der an den Mündungen der Flüsse, von der Elbe bis zur Maas, mit Inbegriff dieser Flüsse, gelegenen Häfen in einen belgischen Hafen betrifft, Beweisführung: a) des Ursprunges der Erzeugnisse, b) der Nationalität des Schiffes, c) des Ortes der Ladung, d) der direkten Einfuhr. §. 2. Was die Einfuhren, sey es direkt aus einem Hafen des deutschen Zollvereines oder aus einem der gleichgestellten und im vorherigen Paragraphen bezeichneten Häfen der Maas betrifft, Beweisführung: a) des Ursprunges der Erzeugnisse, b) der Nationalität des Schiffes, c) der Ladung in einem Hafen des deutschen Zollvereines oder in einem der gleichgestellten und im §. 1 bezeichneten Häfen, d) der Ein-

* Eine Entführung.

Nach dem Französischen von Dr. Julius Bernhardt.

(Fortsetzung.)

II.

Josephs plötzliches spurloses Verschwinden erregte im Angoumois und der Guienne das größte Aufsehen und brachte lebhaften Eindruck hervor. Sein Wagen ward am Morgen vor der Thüre einer Herberge gefunden, vor welcher die Pferde von selbst stehen geblieben waren. Kein Strohhalm war entwendet worden. Habgier konnte es daher nicht seyn, was zum Beweggrund der Entführung eines Unglücklichen gedient hatte, dessen Taschen höchstens einige Kupfermünzen enthielten. Die Nachforschungen der Obrigkeit führten nicht den mindesten Erfolg herbei. Die Amtleute, Prokuratoren des Königs, die Richter der Présoté, die Mitglieder der Untersuchungskammer, die Reiter von der Marschauffée verloren ihre Zeit; man entdeckte nicht die geringste Spur eines Verbrechens. Jetzt zweifelten selbst die härtesten Köpfe der Gegend nicht mehr, daß der Fuhrmann vom Teufel geholt worden sey, und diese wahrscheinliche Meinung sagte immer mehr Wurzel; bald sprach man weniger von der Sache, und am Ende gar nicht mehr; neue Begebenheiten kamen und ließen diese vergessen.

Jetzt müssen wir uns um zwei Monate vor die Zeit der Entführung, deren nähere Umstände wir hier oben dargestellt, zurückversetzen.

Der Marquis von Lauzerau, ein reicher und mächtiger Landeigentümer zu Charenteaur, erhob sich soeben von seinem Frühstück; es war elf Uhr und er zog sich gerade in sein Arbeitszimmer zurück, um einige Briefe zu schreiben, als ein Diener eintrat und ihm meldete, daß ein Mann im Schlosse erschienen sey, der den Herrn des Hauses in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen verlange.

„Laßt ihn eintreten.“

Der Marquis hüllte sich in seinen Schlafrock und begann sich zu räuspern.

Nach ein paar Minuten trat der Fremde ein; es war ein kleiner, sehr häßlicher Mann mit frecher Miene, lebhaftem und durchdringendem Auge. Der Ausdruck seines Gesichts trug den Stempel der Habgier und der List; er roch nach Spigbüberei auf sechshundert Schritte im Umkreis.

„Herr Marquis von Lauzerau, Ihr ganz gehorsamer Diener; ich fürchte zu stören; ich bin Anton Broffard, Prokurator zu Angoulême, und komme in einer sehr wichtigen Sache.“

„Was wollen Sie von mir, mein Herr?“ entgegnete stolz und mit erzürnter Miene der Marquis, welchem dieser Eindringling nicht im Mindesten gefiel und den sein ungezwungenes Wesen und seine vertrauliche Miene beleidigte.

Der Prokurator schien ein wenig aus der Fassung gebracht, sammelte sich jedoch schnell wieder.

„Erlauben Sie mir, einen Stuhl zu nehmen, mein Herr,“ sagte er jetzt mit etwas demüthigerem Tone; „die Angelegenheit, die mich herführt, verlangt etwas weitläufige Auseinandersetzungen.“

Der Marquis streckte den Arm aus nach der Klingelschnur.

„Ein Wort, mein Herr; ein Wort nur,“ bat der Prokurator, schnell wieder aufstehend, „ich werde Ihnen ein Wort sagen, das Sie, so zornig Sie auch erscheinen, dahin bringen wird, mich begierig anzuhören.“

„Zum Henker, mein Herr, so erklären Sie sich doch.“

„Hier, was ich Ihnen zu sagen habe und was ich Ihnen mittheilen wollte, ohne uns zu ereifern. Sie glauben, das Recht zu haben, den Titel eines Marquis

fuhr aus einem der unter dem Buchstaben c) hier oben erwähnten Häfen in einen gleichgestellten Hafen der Maas, e) der Einfuhr aus einem gleichgestellten Hafen der Maas in einen belgischen Hafen. §. 3. Die oben angedeuteten Beweisführungen werden stattfinden, nämlich: 1) jene der Nationalität der Schiffe in Uebereinstimmung mit dem, was resp. in den Staaten der beiden hohen kontrahirenden Parteien vorgeschrieben ist; 2) jene des Ursprunges und der direkten Einfuhr der Waaren in der durch die Kap. 5 und 7 unseres Beschlusses vom 21. Juli 1844 vorgeschriebenen Form; 3) jene des Ursprunges der Produkte durch ein Ursprungszeugniß nach dem durch unsern Finanzminister festzustellenden Modelle. Art. 2. So lange, bis die Bestimmungen getroffen seyn werden, um in Vollziehung des §. 2 des Art. 16 des Vertrages nach einer einförmigen Tare das Patent der Handelsreisenden in den resp. Staaten der beiden hohen kontrahirenden Parteien festzustellen, sollen die Kommiss, welche besagtes Berufsgeschäft für Rechnung im deutschen Zollvereine errichteter Handelshäuser oder Industriezweige ausüben, in Belgien, was die Patentgebühr betrifft, wie die Handelsreisenden des Nationalhandelsstandes behandelt werden. Art. 3. Provisorisch sind die Bureaux von Wolberg, Martelange, Bras, Buret, Behault, Cheneur und Francorchamps für den ganz zollfreien Transit der Lohse, welche aus dem Großherzogthume Luxemburg nach den Staaten des deutschen Zollvereines ausgeführt wird, bezeichnet. Art. 4. Der Ursprung der schäumenden Weine und der Seidewaren, welche im Art. 22 des Vertrages erwähnt sind, der im Art. 24 bezeichneten und im Protokolle der Auswechslung der Ratifikationen vom 19. Oktbr. aufgezählten sogenannten Nürnbergerwaaren, der Modearbeiten, der Baumwollwaaren und der Mineralwasser, wovon der nämliche Art. 24 spricht, soll durch ein Zertifikat nach dem durch unsern Finanzminister festzustellenden Modelle erwiesen werden. Art. 5. Unsere Minister der Finanzen und des Innern werden uns solche andere Maßregeln, welche später als nöthig für die gänzliche Vollziehung des vorbelegten Vertrags erkannt werden könnten, vorlegen. Art. 6. Die Bestimmungen, welche vorhergehen, sollen am 1. Januar 1845 vollstreckbar seyn. Gegeben zu Brüssel, 31. Dezbr. 1844. Leopold.

Frankreich.

§§ Paris, 3. Jan. (Korresp.) Man erfährt jetzt einige Einzelheiten über das berühmte Wort des Königs: „dupes“, welches so großes Aufsehen gemacht und dem Ministerium gestern bei der Wahl der Adresskommission wieder die bedeutende Mehrheit von sieben Stimmen gegen zwei verschafft hat. Bei der letzten Angelung der Vizepräsidentenwahl stimmten die Herren St. Marc Girardin, Vatout, Edmond Blanc, ein Schwiegersohn des Grafen Montalivet, ein Adjutant des Königs und mehrere andere innig Vertraute der Tuilerien ganz offen für Hrn. Villault. Die Minister sahen dies, und gleich nach der Sitzung begaben sich die Herren Guizot und Duchatel zum Könige und boten ihm ihre Entlassung und die ihrer Amtsgenossen an, falls er ein anderes Ministerium bereit habe. Der König zeigte das größte Erstaunen über diese Gröfßnung, worauf ihm Hr. Guizot erzählte, was in der Kammer geschehen sey und wie er daraus, daß gerade des Königs Umgebung gegen das Kabinet gestimmt habe, schließen müsse: der König wolle ein anderes Ministerium. Ludwig Philipp gerieth nun in die größte Aufregung und versicherte die Minister seiner unwandelbaren Zufriedenheit und Zutrauens. In diesem Augenblicke wurde das neue Bureau der Kammer angemeldet; der König ließ die Herren vor und richtete an Debelleyne die bekannten denkwürdigen Worte. Als später das Bureau der Pairs kam, sagte er nochmals zu dem Grafen Argout: „Je suis enchanté de vous revoir, très enchanté et j'espère que vous n'êtes pas avec les dupes et que vous croyez que je tiens beaucoup à mon ministère.“ — Es fehlten gestern bei der Wahl der Adresskommission viele schon hier anwesende Abgeordnete; die Kräfte beider Parteien stehen jetzt ungefähr so: Ministerielle 200, Oppositionelle 160; abwesend sind noch 99 Mitglieder, von denen die Hälfte ungefähr konservativ, die Hälfte oppositionell ist, was also die konservativen Stimmen auf ungefähr 248, die oppositionellen auf 201 stellt. Die Mehrheit für das Ministerium ist also nicht bedeutend und hängt von Zufälligkeiten ab. — Das „Debat“ und der „Globe“ greifen den Grafen Molé wegen seiner stillen Verschwörung gegen das Ministerium heftig an und nennen den 30. Dez. nach des Königs Aussprüche la journée des dupes. — Der „Moniteur“ bringt die verschiedenen Neujahrsreden in den Tuilerien; es sind die gewöhnlichen offiziellen Schmeicheleien, dieselben im Allgemeinen gehaltenen Antworten, ohne tiefere Bedeutung. — Hr. Guizot soll eine Note von Lord Aberdeen erhalten haben, worin das englische Kabinet auf baldigste Aufhebung der Sklaverei in den französischen Kolonien dringt. — Admiral Dupetit-Thouars lebt in gänzlicher Abgeschiedenheit in Versailles und empfängt Niemanden; das Ministerium behauptet, er bedürfe der Ruhe. — Wie ich gehört, wird Hr. Janvier, Guizot's persönlicher Freund, das Portefeuille des öffentlichen Unterrichts an Hrn. Villemain's Stelle übernehmen. — Der bekannte Anspruch des Königs: „dupes“, gibt den Oppositionsblättern noch immer viel zu thun;

von Lauzerau zu führen. Sie glauben, Ansprüche zu haben auf dieses schöne Landgut? Sie haben nicht das mindeste Recht an all' das.“

„Glender!“ fuhr der Marquis auf, blaß vor Wuth und Meister Anton Professor vom Kopf bis zu den Füßen messend; zugleich erhob er den Arm, als wolle er ihn schlagen.

„Berühren Sie mich nicht, Herr Marquis, mißbrauchen Sie die Ueberlegenheit Ihrer physischen Kraft nicht; jeden Streich, den Sie mir geben würden, müßten Sie mir hundertfach bezahlen. Sie halten sich für groß und mächtig, ich kann Sie aus diesem Schlosse verjagen, Ihnen Alles entreißen, was Sie ungerechter Weise besitzen, Sie der Verachtung der Welt preisgeben, Sie erdrücken unter der Last eines beschimpfenden Prozesses. Verstehen Sie mich, Herr Marquis?“

Diesmal drückte sich der Professor mit dem ruhigen und überdachten Tone eines Mannes aus, der, einer Rede aus dem Stegreif nicht vertrauend, jedes Wort, dessen er sich bedienen will, flüchert, abgewogen, eingelernt und selbst seinem Gedächtniß eine kleine, zum Voraus abgefaßte Rede eingepträgt hat.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

— Einer verlässigen Nachricht aus Paris zufolge werden daselbst s. g. Gants hygieniques (Gesundheitshandschuhe), die neulich in England erfunden worden und in Paris selbst auch nur in englischen Apotheken, deren es dort mehrere gibt, zu erhalten sind, mit vielem Erfolg gegen rheumatische Uebel gebraucht und selbst von französischen Aerzten als ein heilkräftiges Mittel verordnet.

— * (Anekdote.) Ein großer Herr ließ es sich einmal einfallen, eine Fußreise zu machen; er kam mit einem kleinen Bündelchen auf dem Rücken an ein Zollhaus und wurde von dem Zollwächter aufgefordert, seinen Bündel aufzuschneiden, um den Inhalt zu untersuchen. Auf die Versicherung des Reisenden, daß der Bündel nur Reiseeffekten enthalte,

der „Constitutionnel“ u. a. behauptet, auf eine unverschämtere Art sey die Krone noch nie bloßgestellt worden. — Das „Journal des Debats“ beobachtet ein verlegenes Schweigen über den großen Aufsehen machenden Uebergang seines Mitredakteurs, St. Marc Girardin, zur Opposition. — Der neue spanische Gesandte in London, Marquis Casa Trujo, hat gestern Paris verlassen, um sich in Calais nach England einzuschiffen. — Das Bedürfniß einer Umgestaltung der Posteinrichtungen spricht sich immer lebhafter aus; in der Pairskammer werden die Grafen Daru und Montalembert, und in der Abgeordnetenkammer die Herren Glais-Bizoin und Villault einen Antrag auf bedeutende Herabsetzung und Gleichmäßigkeit des Briefportos stellen. — Dr. Arnold Ruge ist heute nach der Schweiz abgereist, um seine dortigen Freunde zu besuchen; er kommt zum Frühjahr wieder nach Paris zurück. — N. S. Das Ministerium ist wieder flott und die Konservativen glauben fest, es werde sich halten. Die Adresskommission hat sich gebildet.

— Der kön. Gerichtshof zu Lyon hat am 20. Dez. entschieden, daß das Pfeifen im Theater, nach vorhergegangener zweimaliger Aufforderung von Seite des Polizeikommissärs, das Vergehen von öffentlicher Beschimpfung gegen einen Beamten, welches durch den Art. 6 des Gesetzes vom 25. März 1822 vorhergesehen und bestraft wird, nicht begründe, sondern bloß eine einfache Uebertretung des Polizeireglements in dieser Sache.

— Das „Journal de l'Orne“ enthält folgende Schilderung eines Diebstahls, welcher zum Nachtheile der Herren von Rothschild verübt wurde: Seit einiger Zeit schickt das Haus Rothschild in London beträchtliche Geldsendungen nach Paris. Als neulich der Kondukteur einer dieser Geldsendungen in La Chapelle war, bemerkte er, daß ihm sieben Kisten fehlten, welche spanische Pflaster enthielten, von denen jede etwas mehr als 100 Kilogramme wog, was den Verlust auf mehr als 146,000 Fr. brachte. Der Kondukteur dachte, daß der Diebstahl in Boisvilliers verübt worden, während er trinken gegangen war. Die Messagerieverwaltung, welche verantwortlich war, erhob nun beim königl. Procurator von Beauvais Klage. Eine Untersuchung wurde eingeleitet. Man hat nach der auf der Brückenwage von Abbeville gemachten Wägung erkannt, daß die Kisten sich nicht mehr im Wagen befanden, im Augenblicke, wo er durchfuhr; demnach muß der Diebstahl zwischen Boulogne und Abbeville begangen worden seyn. Sehr thätige Nachforschungen werden nun in diesem Bezirke angestellt.

Griechenland.

Athen, 21. Dez. Wir haben heute den Geburtstag der Königin gefeiert. Morgens war Kirchenzug und Aufwartung bei Hof; für den Abend ist Ball bei dem bayerischen Geschäftsträger angesetzt, den die Majestäten mit ihrer Gegenwart besehren werden. Auffallend war es, und man möchte sagen, einen widerlichen Eindruck hat es gemacht, daß die englische Mission unter dem Vorwand einer Hoftrauer auch diesmal weder in der Kirche, noch bei Hof erschien, sowie sie auch beim Geburtstag des Königs aus einem andern Vorwand nicht erschienen war. Sir C. Lyons kann dem König nicht verzeihen, daß er die Dimission, die ihm Maurofordatos aufnöthigte, annahm und ein Ministerium Kolettis lieber, als die Anarchie hat. Die Königin insbesondere steht bei der englischen Mission im Verdacht besonderen Vertrauens in Kolettis, deshalb muß sie auch die Ungnade der Mission schonungslos tragen. Hoffentlich tröstet sie sich darüber, und alle Griechen, die sich fühlen, werden über diese seltsamen Dinge nur ein und dasselbe Urtheil fällen. Es gibt keinen Grund, warum die Mission, wenn sie sich von Festlichkeiten ausschließen wollte, nicht in der Kirche erschien, und es wäre eben so wenig zum Erstaunen, wenn sie mit der Mittheilung der Tags früher erhaltenen Nachricht von dem Tode der Herzogin v. Gloucester bis nach der Aufwartung bei Hof geögert hätte. Die zahlreichen Segner dieser Mission haben ihre Freude an diesen Schritten, die allerdings nicht gemacht sind, Einfluß zu stützen oder zu fördern. (A. 3.)

Großbritannien.

London. Die Admiralität hat Berichte von dem ältesten Offizier des britischen Geschwaders an der afrikanischen Westküste, Kommodore Jones, erhalten, nach welchen ein Schiffsführer in Begleitung eines einzigen Mannes und in einem offenen Boote mit solchem Muth einem brasilianischen Sclavenschiffe zusetzte, daß dasselbe, obwohl es 18 Mann, 2 Kanonen und viele Waffen an Bord hatte, nach längerem Feuern auf den Strand lief und dort von der Mannschaft eines britischen Kreuzers genommen ward. Außerdem wurden sieben Sclavenschiffe unter verschiedenen Flaggen erbeutet.

London, 30. Dez. Die Regierung beabsichtigt, eine neue Expedition nach den Polargegenden zur Entdeckung der nordwestlichen Durchfahrt zwischen dem atlantischen und stillen Meere abzuschicken. Der Vorstand der königlichen Gesellschaft, welcher über das Wünschenswerthe einer solchen Expedition seine Meinung abzugeben aufgefordert ward, hat erklärt, daß unabhängig von ihrem

beharre der Zöllner darauf, daß er aufschneiden müsse. „Nun, so erfahren Sie,“ sagte der Reisende, „daß ich der Graf v. G. bin, und wenn ich mein Wort gebe, so wird es so gut wie aufgeschnitten seyn.“

— Nach Berichten aus Utrecht vom 24. Dezbr. fuhren zu Bredswyk noch mit zwei Pferden bespannte beladene Frachtwagen über den zugefrorenen Lek. Von Krimper bis Schoonhoven steht der Fluß ebenfalls und von dort werden auch Frachtgüter auf dem Eise nach Dort und Rotterdam gebracht. In Amstelveen hat sich die Waal in der Nacht vom 22. auf den 23. Dez. gestellt, was schon früher ober- und unterhalb der Stadt der Fall war. „Der Zustand des Flusses,“ schreibt man von dort, „der sich bei solcher Wasserhöhe (6,72 niederr. Ellen) gestellt, ist sehr unglücklich. Es ist beinahe ohne Beispiel, daß die Waal bei so hohem Wasser zugefroren ist.“

— Hier einiges über die Kosten, welche ein neuer Ritter des sehr edeln Hofenbandordens zu bekrieten hat, und zwar nur die gesetzlich bestimmten Geschenke, ganz abgesehen von denen, welche sonst die Höflichkeit mit sich führt. Die Gesamtsumme der ersten beläuft sich auf 204 Pf. St.: eine nicht unbedeutende Summe, wenn man erwägt, daß die Verordnung, auf der sie beruhen, sich schon aus der Zeit der Königin Elisabeth her schreibt, wo das Geld noch einen viel höhern Werth hatte, wie jetzt. Merkwürdig ist die Vertheilung dieser Summe. Beim Eintritt muß bezahlen: ein fremder König 16 Pf., ein Herzog 8 Pf., und zwar für Waffen, Choristen und Glockengeläute; dem Heroldmeister, Thürsteher und den Herolden 13 Pf. Für seine Kleidung zahlt ein Fürst 60 Pf., ein Herzog 55 Pf. Nach dem Eintritt zahlt ein fremder König 30 Pf., ein Herzog 25 Pf. Der Thürsteher erhält außerdem noch von jedem Ritter, je nach dem Range, von einem fremden König 20 Pf., von einem Herzog 15 Pf., von einem Fürsten 10 Pf., von einem Grafen 8 Pf., von einem Baron 6 Pf., von einem Ritter 4 Pf. Den königl. Dienern zahlt jeder Ritter: den Trompetern 12 Pf., den Obertrumpetern 2 Pf., den Musikanten 16 Pf., den Trommlern und Hülftlern 4 Pf., den Köchen 3 Pf., den Kammerdienern 3 Pf., den Offizianten 3 Pf., dem Kellermeister 3 Pf. Fremde Monarchen wurden später, wahrscheinlich bei der Ueberfendung des Hofenbandordens, von diesen Zahlungen frei, ihre Gesandten aber zahlten ebensoviele, wenn auch nicht in baarem Gelde, doch in Geschenken an den Orden, der außer seinen Beamten auch 26 Pensionäre oder arme Ritter hat.

— In Fländern hält man allgemein Erbsen und Flachs für durchaus unentbehrlich

hochwichtigen nächsten Zwecke auch für die Geographie und den Erdmagnetismus gewiß wünschenswerthe Ergebnisse daraus hervorgehen würden. Der Befehl der Expedition ist, wie man hört, dem berühmten Nordpolfahrer Sir J. Ross angetragenen worden; sollte er denselben ablehnen, so würde Kapitän Franklin damit beauftragt werden.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 21. Dezbr. Ein kaiserlicher Tagesbefehl vom 14. d. M. lautet: „Der Chef der 19. Infanteriedivision, Generalleutnant Baron Rennenkampf, hat Sr. Majestät dem Kaiser absichtlich einen falschen Bericht vorgelegt, in welchem er viele Personen namhaft macht, die sich in einem Gefecht gegen die Bergvölker bei dem Aul Ulrik ausgezeichnet haben sollen, die aber gar nicht bei demselben betheilt waren. Zum Beispiel für andere ist er dafür seiner Charge zu entsetzen und einem Kriegsgericht zu übergeben. — Der Chef einer Brigade in der 14. Infanteriedivision, Generalmajor Chotainzo, hat für bewiesene Auszeichnung gegen die Bergvölker den Stanislausorden erster Klasse erhalten. (B. N.)

Schweiz.

Bern. Im Amtsbezirk Laupen herrscht einige Aufregung wegen der offenkundigen Rüstungen im benachbarten deutschen Amte Freiburg. Die Gemeindevorstände werden bei den Gemeindevorstehern der benachbarten freiburgischen Dörfer ernstlich anfragen, was ihre Bewaffnung zu bedeuten habe und die nöthigen Gegenmaßregeln treffen. Schon werden Munition für die Kanonen auf dem Schlosse zu Laupen und andere kriegerische Vorkehrungen verlangt und wahrscheinlich wird die Regierung Berns zur Beruhigung ihrer Staatsbürger energisch einschreiten müssen. — Es verläutet, Hr. v. Montnach, der gewesene Oberamtmann des deutschen Amtes Freiburg, ein freisinniger, offener Mann und Jesuitengegner, sey verhaftet worden.

Spanien.

St. Paris, 3. Jan. (Korresp.) Die neuesten Nachrichten aus Madrid sind vom 28. Dez. Die Entlassungsgesuche des Marquis von Villuma und von sechzehn anderen Abgeordneten wurden im Kongresse vorgelesen; auf die deshalb an das Ministerium gestellten Anfragen antwortete General Narvaez, die Regierung bedauere dieses Ereigniß, werde aber dennoch ihren bisherigen Weg verfolgen, und sich die Revolution, wie die Reaktion vom Halse zu halten wissen. — Ein revolutionärer Versuch, sich des festen Schlosses von Gaucin in der Nähe des Lagers von San Roque zu bemächtigen, wurde durch die Wachsamkeit der Behörden vereitelt. Noch immer befürchtet man einen Einfall der Esparteristen von der portugiesischen Gränze aus.

Türkei und Aegypten.

Triest, 24. Dezbr. Mit der letzten orientalischen Post haben wir unter Anderm auch ein Schreiben aus Jerusalem erhalten, aus dem hervorgeht, daß die dortige Synagoge gegen alle diejenigen, welche in Europa zur Erbauung eines für einheimische und fremde Juden bestimmten Spitals und einer Schule in Jerusalem Beiträge sammeln oder geben, den Bannfluch ausgesprochen hat. Namentlich sind dabei die verschiedenen Mitglieder des Hauses Rothschild aufgeführt, welche zu jenem Zwecke eine Beisteuer von 100,000 Fr. zugesagt haben. — In der Umgegend von Aleppo hatten die Türken unter den Augen der Behörden ungestraft gegen die christlichen Bewohner die größten Grauel verübt; die Christen sahen sich deshalb genöthigt, die Waffen zu ergreifen und den Moslems Gleiches mit Gleichem zu vergelten, woraus sich ein kleiner Krieg entspann, der bei Abgang der Briefe eine verderbliche Ausdehnung anzunehmen drohte. — Die letzte Karavane, welche von Aleppo nach Mekka abging, war ungewöhnlich zahlreich. Die Theilnehmer bestanden größtentheils aus jungen Leuten, welche die Wallfahrt zum Grabe des Propheten unternahmen, um sich dadurch der verhassten Konfiskation zu entziehen. (R. Z.)

Amerika.

* Mexiko. Man versicherte am 3. an der pariser Börse als bestimmt, daß ganz Mexiko in Aufruhr und Santana geflüchtet sey, und sprach auch von einem gemeinschaftlichen Daywischentreten Englands und Frankreichs, um den Streit zwischen Mexiko und Nordamerika beizulegen.

Baden.

* Karlsruhe, 5. Januar. Vor einigen Tagen geleitete die hohe Generalität und das gesammte Offizierkorps der hier garnisirenden Regimenter die Leiche eines deutschen Waffengeführten zu Grabe, an dessen frühes Ende nicht ohne die tiefste Behmmuth gedacht werden kann. Es war der königl. preuß. Oberleutnant und Regimentsadjutant vom Garderegiment, Ar-

thur v. Pfuell, welcher, von einer größern wissenschaftlichen Reise nach der Türkei, Syrien und Palästina zurückkehrend, hier von schwerer Krankheit ergriffen auf's Lager sank, das er leider nicht mehr lebend verlassen sollte. Schon in Marseille, wo er, von Malta kommend, an's Land gestiegen war, fühlte er den Keim des tödtlichen Fiebers in seiner Brust; Sehnsucht nach den Seinen ließ ihn jedoch nicht rasten, sondern trieb ihn vorwärts nach der fernern Heimath, und konnte er diese auch nicht mehr erreichen, so gelang es ihm doch, mit Ausbietung der letzten Kräfte, sich auf deutschen Boden zu schleppen, wo ihm wenigstens der Trost wurde, daß sorgsame Pflege die Leiden seiner letzten Tage linderte und ein hochgestellter Verwandter aus der Nähe herbeieilen konnte, um seinen letzten Athemzug zu empfangen und sein erlöschendes Auge zu schließen. Allgemein war die Theilnahme um den im blühendsten Lebensalter dahin gesunkenen Jüngling, den inmitten einer vielversprechenden Laufbahn hier ein zu früher Tod ereilte. Seine kön. Hoheit der Großherzog und Höchstseßenen durchlauchtigste Brüder hatten diese Theilnahme durch Absendung eigener Kommissäre zu dem Leichenbegängniß betheiltigt; hier anwesende königl. preuß. und k. k. österreich. Offiziere folgten, nebst dem badischen Offizierkorps, dem Sarge, den die Unteroffiziere des Garderegiments trugen, welches das Leichengeleite gebildet hatte. Die düstern Blicke der Anwesenden, von tiefer Rührung ergriffen, sprachen lauter, als Thränen, und folgten dem scheidenden Sarge in die stille Gruft, wo die Asche des deutschen Waffenkriegers — wenn auch ferne vom heimathlichen Boden, doch nicht in fremder Erde — sanft ruhen möge! [532]

Bom Oberthein, 2. Jan. Das straßburger Blatt, der „Impartial“, vom 27. Dezember enthält einige Bemerkungen der Redaktion über den Betrieb der badischen Eisenbahn, worin angeführt wird, daß die Züge sich oft verspäten, so daß die Reisenden an den Stationen lange über die Abfahrtszeit hinaus auf die Ankunft der Züge warten müssen. Dieser Uebelstand, heißt es weiter, rühre weder von dem Bau, noch von dem Betriebsmaterial her, denn dies sey Alles in trefflichem Stande; vielmehr liege die Ursache darin, daß der Betrieb der Eisenbahn der Oberpostdirektion übergeben sey, welche zwar das Postwesen gut verwalte, deren Angestellte dagegen mit dem Betriebsmaterial der Eisenbahn umzugehen nicht verständen. Dieses Material, meint schließlich der „Impartial“, werde bald zu Grunde gerichtet seyn, wenn man die Postverwaltung nicht auf den Bureaudienst beschränke, die Behandlung des Betriebsmaterials dagegen den Ingenieuren übergebe; er weiß zwar, daß auch bei der Betriebsverwaltung Ingenieure angestellt sind, hält aber diese jungen Leute, „neugebackene Ingenieure“, nicht für hinreichend, dem Uebel abzuhelfen. Der „Impartial“ ist im Irrthum, wenn er die häufige Verspätung der Züge der Oberpostdirektion schuld gibt. Die Ursache liegt darin, daß die Bahn nur ein Geleis hat, weshalb die einander entgegenfahrenden Züge an bestimmten Stationen auf einander warten müssen. Je weiter sich die Bahnlinie erstreckt, desto fühlbarer wird das Bedürfniß der Herstellung des zweiten Schienengeleises werden, damit die Züge, wie auf der elsasser Bahn, ungehindert an einander vorbeifahren können. Eine weitere Ursache von Verzögerungen ist die Verbindung der Güterzüge mit den Personenzügen und die mangelhafte Besorgung der Gütertransporte überhaupt, ein Dienst, welcher mit der Zeit wohl besser werden wird, wenn die Einrichtungen und das Personal den Anforderungen an die regelmäßige Beförderung der unerwartet großen Gütermassen zu entsprechen im Stande seyn werden. (M. Z.)

Unglücksfälle beim Neujahrsschießen. * Dem beurlaubten Dragoner K. Wieser in Bollmatingen (A. Konstanz) zerplatzte während des Ladens eine Pistole, die er zur Erzeugung eines stärkeren Knalles mit aufgesetztem Ladstode gegen einen Baum stieß, riß ihm den linken Daumen und die zwei ersten Glieder des Zeigefingers weg und beschädigte den Mittelfinger sehr. — In Rauenberg (A. Wiesloch) wurde der 14jährige Daniel Raß durch einen Schuß in die rechte Seite, wobei der Pfropfen etwa 4 Zoll in den Körper drang, so schwer verletzt, daß er am 3. d., Nachts 2 Uhr, starb. Der Thäter ist verhaftet. — In Rittersburg (Oberamts Offenburg) wurde auf Flor. Egg, Soldaten beim 2. Inf.-Reg., mit Vorfuß eine Pistole abgeschossen, wobei er durch den Pfropfen an der Stirne und nicht verbranntes Pulver, das ihm in die Augen drang, so gefährlich verwundet wurde, daß er, nach Aussage des Arztes, blind werden dürfte. Der Thäter ist verhaftet.

Schuldienstsachrichten. Befördert wurden: Andreas Fütterer in Weisbach auf den evangel. Schuldienst zu Guntensbach A. Neudenau; Unterlehrer Mich. Stumm in Reichelsheim auf den kathol. Schuldienst zu Breheim, A. Gerlachshausen; Hauptlehrer Valentin Ries in Angeltshausen auf den kathol. Schuldienst zu Hohenachsen, A. Weinheim; Hauptlehrer Andr. Schlegel in Weizen auf den kathol. Fällschuldienst zu Altenweg, Amts Neustadt; Georg Storz von Diersburg, bisheriger Hüftlehrer in Weisbach, auf den kathol. Schuldienst zu Balzhofen, A. Bühl; Jos. Stehle in Niedböhlingen auf den kathol. Schuldienst zu Unterfgingen, A. Heilgenberg; Hauptlehrer Mich. Jos. Bach in Scherdingen auf den kathol. Schuldienst zu Brunnthal, A. Tauberbischofsheim; Hauptlehrer Ferdinand Englert in Kumpfen auf den kathol. Schuldienst zu Mittelschellen, A. Mosbach; Hauptlehrer Joh. Wehm in Strümpfelbrunn auf den kathol. Schuldienst zu Sackenheim, A. Schwesingen; Friedr. Aug. Erdmann in Wüchig auf die evangel. Schulstelle zu Würm,

Ob des Abends Rosen auch verglühen,
Wald der Erde Liebe untergehet,
Wird des Himmels dunkles Blau doch blühen,
Stets in Nacht und Nebel es bestehet,
Denn wenn rings sich lagert tiefes Schweigen
In ihm auf des Himmels Sterne steigen.
So die Treue weilt im reinen Herzen,
Siehet mit in jene stille Ferne,
Wo sie ewig ruh'n der Erde Schmerzen
In der Heimath über'm Abendstern,
Und aus ihrem ahnungsvollen Triebe
Wüthet dann des Himmels ew'ge Liebe!

B. Schmid.

Antwort

auf die Danfagung für die Befreiung der Hunde vom Milchkarren.

Dein Dank, o Freund! kam viel zu früh,
Denn immer noch bleibt uns die Müh',
Den Karren bis zur Stadt zu zieh'n;
Und erst am Thore heißt es: „Halt!“
„March fort, ihr Hunde! wartet im Wald,
„Bis von der Stadt der Karren kehrt;
„Ihr wißt, hier ist euch der Eingang verwehrt.“
Und sagt, was ist für uns gewonnen damit?
Gar nichts! denn in der Stadt gab es wackere Leut',
Die gar oft uns mit einem Frühstück erfreut.
Drum befreit uns erst ganz vom Karren und vom Lab,
Dann wollen wir danken für eure Gnad'!

L. [531]

mit einander. Es hat daher Niede's Wochenblatt die landwirthschaftlichen Vereine Württembergs aufgefordert, Erfahrungen darüber zu sammeln, ob vielleicht das neuerlich häufige Mißgelingen des Flachses daselbst vom vermehrten Erbsenbau herühre. — (Die Quinterne.) In Hamburg lebten zwei Schwefeln geräumte Zeit von ihrer Hände Arbeit; aber sie wurden alt und um ihre Zukunft besorgt. „Wie wär's?“ fragte die Eine, „wenn wir einmal in die altonaer Lotterie setzten, damit das Glück ein Thürchen offen findet, wenn der liebe Gott einmal an uns denkt?“ — „Rein,“ antwortete die Andere, „wenn es Gottes Wille ist, daß ich in der Lotterie gewinne, so brauche ich nicht einzusehen.“ — Sie stritten lange und jede blieb bei ihrer Meinung. Die Eine spielte, die Andere betete. Jene hatte nach Verlauf eines ganzen Jahres nichts gewonnen, diese aber fand auf einem Spaziergange einen Lottozettel mit fünf Nummern. „Siehst Du,“ sprach sie daheim zu ihrer Schwester, „daß ich nicht einzusehen brauche, wenn ich in der Lotterie gewinnen soll!“ — „Aber dann brauchst Du ja auch kein Loos!“ — „Das brauchst Du auch nicht.“ — „So gib mir das Loos, damit ich mein Geld und den Weg nach Altona zum Lotteriebureau erspare.“ — Am folgenden Nachmittage war die Ziehung und die Schwester ging mit ihrem Loos nach Altona, wo sie bei ihrer Ankunft fünf Nummern an dem Gitter des Rathhauses hängen sah — die fünf Nummern ihres Looses. Außer sich vor Freude, eilte sie auf's Rathhaus, stürzte in das Zimmer, rief „gewonnen! gewonnen!“ und fiel leblos zu Boden; die Freude hatte sie getödtet. Man brachte ihrer Schwester die Leiche zugleich mit der Nachricht von dem ungeheuren Gewinn. Diese aber versetzte ganz kaltblütig: „Nun ja, meine Schwester wollte es immer nicht glauben, daß ich in der Lotterie gewinnen könne, ohne einzusehen und ohne ein Loos zu haben.“ — Ihren Gewinn vermacht sie übrigens dem Magdalenenstifte, in welchem sie selbst die letzten Jahre ihres Lebens zubrachte.

Der Abend.

Wenn der Sonne letzte gold'ne Strahlen
Des Gebirges lichte Gipfel küssen,
Blau und roth den stillen Himmel malen
Und die Abendglocken ringsum grüßen,
Dann fühl' ich von Freude mich durchdrungen,
Lieb' und Lust' alle zu umschlungen.

